

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzustellungsgut oder Bahnhofzeitungsverband

26. Jahrgang / Nr. 43

Freitag, 12. Februar 1943

Der Gauleiter ruft zur Arbeitsmeldepflicht

Das Wartheland mit seinem fanatischen Willen zum Kriegseinsatz an erster Stelle!



Alle Kräfte für den Endsieg im Kampf für die Erhaltung unseres Lebens und für die Freiheit und Sicherheit unserer Nation! — Unsere Abblidung: Frauen bei der Untersuchung von Patronenhülsen. (Atlantid, Z.)

Englands Terror in Indien

Stockholm, 11. Februar

Nach einer Meldung aus London erklärte Indienminister Amery am Donnerstag im Unterhaus, daß in Indien bisher 60 229 Personen von den Briten verhaftet worden seien. Auf eine Anfrage eines Abgeordneten fügte er noch hinzu, daß in der gleichen Zeit die Polizei gezwungen war, bei 470 Vorfällen das Feuer zu eröffnen und daß in 68 Fällen sogar die Truppen eingreifen mußten.

Deutsche Männer und Frauen im Reichsgau Wartheland!

Wie bereits durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben wurde, sollen alle Männer und Frauen, deren Arbeitskraft nicht oder nicht voll für Zwecke der Reichsverteidigung ausgenutzt ist, erfaßt und entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit angesetzt werden.

Meldepflichtig sind grundsätzlich alle deutschen Männer von 16 bis 65 und alle deutschen Frauen von 17 bis 45 Jahren,

die am 1. Januar 1943 nicht in einem Beschäftigungs- bzw. Lehrverhältnis standen, oder aus diesem Stichtage weniger als 48 Stunden in der Woche beschäftigt waren.

Zunächst werden folgende meldepflichtigen Personen zur Abgabe ihrer Meldung aufgerufen:

1. Männer, die weder einer abhängigen Beschäftigung noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen;
2. Frauen ohne Kinder unter 14 Jahren, für die die Voraussetzungen zu 1 zutreffen;
3. Alle übrigen Männer und Frauen, die in abhängiger Beschäftigung stehen, deren Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche beträgt.

Die Meldung hat spätestens bis 28. Februar 1943 unter Benutzung von Formblättern zu erfolgen, die von den Parteidienststellen ausgegeben und nach Ausfüllung wieder eingesammelt werden. Meldepflichtige, die kein Meldeblatt zugestellt erhalten, sind verpflichtet, ein solches beim nächsten Arbeitsamt, bei den Arbeitsamtsstellen oder Parteidienststellen anzufordern. In Zweifelsfällen erteilen die Arbeitsämter sowie deren Nebenstellen und die mit der Erfassung beauftragten Parteidienststellen Auskünfte über den meldepflichtigen Personenkreis.

Ich erwarte, daß alle unter die Meldepflicht fallenden deutschen Männer und Frauen restlos dem Appell des Führers nachkommen und in dem auszufüllenden Formblatt freiwillig ihre Arbeitskraft für einen geeigneten Kriegseinsatz zur Verfügung stellen. Der Einsatz der erfaßten Personen erfolgt je nach Bedarf unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Eignung und Verwendungsmöglichkeit, auf Grund besonderer Anweisungen der Arbeitsämter.

Zeigt, daß der Reichsgau Wartheland mit seinem fanatischen Willen zum Kriegseinsatz wieder an erster Stelle steht.

Heil unserem Führer!

Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland.

Millionen-Aufgebot der Hände

Von Benno Wittke

Das Wartheland nennt sich mit Stolz „Gau der Frontsoldaten“. Seine deutschen Menschen wollen damit zum Ausdruck bringen, daß sie sich dem Frontsoldaten besonders verpflichtet fühlen; denn das deutsche Schwert war es ja, das dieses Land von fremdem Joch befreite, es zurückführte in den Verband des Reiches und ihm eine deutsche Zukunft eröffnet. Unbedingter Kriegseinsatz ist der Dank und das Gelöbnis des Wartheländers an den deutschen Frontkämpfer, und es ist nicht beim Wort allein geblieben. Die wartheländische Landwirtschaft steht mit ihren Ablieferungen für die Volksernährung an der Spitze aller deutschen Gauen und erfüllt somit an ihrem Teil vorbildlich eine kriegswichtige Aufgabe. Gar manchem kriegsversehrten Frontsoldaten ist ein neuer Herd bereitet worden in Stadt und Dorf, und es ist Vorsorge getroffen, daß nach Kriegsende ihre Zahl sich kräftig mehren wird. In erster Arbeit ist Führung und Verwaltung des Gaus bemüht, dem Land seinen deutschen Wesenszug zurückzugeben. Und wann immer der Führer rief, stets ist es der Ehrgeiz des Wartheländers gewesen, sich von keinem anderen deutschen Gau übertreffen zu lassen.

Heute ruft der Gauleiter und Reichsstatthalter seine deutsche Gefolgschaft zu neuer Bewährung auf. Der Führer hat die totale Mobilisierung aller deutschen Hände befohlen, die bisher noch nicht voll für die Reichsverteidigung ausgenutzt waren. Es gilt, die entsprechende Verordnung des Reichswirtschaftsministers auch im Warthegau durchzuführen. Aber es sind nicht nur die Formblätter auszufüllen. Der Gauleiter erwartet mehr; er fordert, daß alle meldepflichtigen Männer und Frauen mit ihrem Herzen dem Appell des Führers nachkommen in einer ersten Stunde des deutschen Daseinskampfes; daß sie freiwillig und in vaterländischer Begeisterung sich zum Einsatz zur Verfügung stellen. Im nationalsozialistischen Staat ist Gradmesser für den Wert des einzelnen die Leistung für die Gemeinschaft, für das Volk. Gerade hier im Warthegau können wir nach einem Wort des Gauleiters nur Aktivisten gebrauchen — Menschen, die sich nicht nur schieben und schicken lassen, sondern die von sich aus zu packen. In diesem Sinne erwartet der Gauleiter erneut, daß das Wartheland mit seinem fanatischen Willen zum Kriegseinsatz wieder an erster Stelle steht.

Gewiß, die Meldepflicht greift tief in das private Leben ungezählter Volksgenossen, die bisher noch nicht im Einsatz standen. Der totale Krieg fordert jetzt auch sie. Mögen sie, wenn es jetzt heißt, vieles aufzugeben an gewohnten Bequemlichkeiten, daran denken, welches unerhörte Opfer täglich unsere Soldaten

Namen geben Siegeskraft

Es ist von jeher so gewesen, daß niemals leicht errungene Siege im Buch der Geschichte einen Ehrenplatz eingenommen haben. Ebenso macht es nicht den guten Frontsoldaten aus, der einen kleinen, bedeutungslosen Gegner mit überwältigen hilft. Nur wer in der schwersten, schicksalhaftesten Stunde sich bewährt, ist ein ganzer Kerl, hat einen Anspruch auf den Namen eines Helden. So gab es im Ersten Weltkrieg Namen kampftaubster Orte, die dann einen geradezu eigenen Soldatentyp formten. So sprach man einst vom Langermark wie vom Verdunkämper und meinte damit, Männer im feldgrauen Ehrenrock, die hart und sturmerprobt an Brennpunkten des großen Völkerringens standen. Nicht anders ist es im heutigen großdeutschen Freiheitskampf, in dem beispielsweise die Helden von Narvik oder die Eroberer von Kreta herausgestellt wurden, da es sich in beiden Fällen um besonders schwierige Unternehmen handelte. Daß sich aber nicht nur in der Offensive, sondern auch in der Verteidigung Heldentaten höchsten Ausmaßes vollbringen lassen, dafür wird für ewige Zeiten der Name Stalingrad ein Fanal sein! Bei seiner Nennung ertäubt alle das Gefühl: Mit einer Wehrmacht, die solchen Massenstürmen bis zur letzten Handgranate trotzte, mit der kann man ein Jahrhundert in die Schranken fordern! Ja, Schlachtennamen geben uns neue Siegeskraft! Kn.

Weiter Festigung der deutschen Abwehr an der Ostfront

In der Heimat aber strömen neue Arbeitermassen in die Fabriken, neue Soldaten marschieren in die Kasernen!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 12. Februar

Über die Schlachtfelder des Ostens fegen immer noch die eisigen Winterstürme der Steppe; nur im Süden der Ostfront liegt die Temperatur um den Gefrierpunkt herum, an anderen Frontabschnitten sind Temperaturen um 20 Grad Kälte zu verzeichnen. Der Charakter der Kämpfe hat sich also noch nicht verändert, das gilt auch für die ununterbrochene Fortdauer der starken feindlichen Angriffe an den Brennpunkten der Kämpfe. Es gilt aber nicht weniger für die deutschen Abwehrkräfte, die nach den OKW-Mitteilungen der letzten Tage in Form von Gegenangriffen verstärkt werden konnten. Man darf sogar von einer weiteren Festigung unserer Abwehr und an einigen Stellen von einem zeitweiligen Nachlassen der feindlichen Kampfkraft sprechen. Die Verluste des Feindes sind nach wie vor gewaltig; andererseits vermag er immer wieder neue Verbände ins Feld zu bringen, und so wird auch weiterhin von unseren Soldaten der höchste, opferbereite Einsatz gefordert.

Die feindliche Agitation setzt zwar alles daran, durch Übertreibungen die Wirklichkeit zu verwischen; sie vermag aber dennoch keinem klarblickenden Menschen den Blick zu trüben. „Deutschland hat Stalingrad verloren und nicht Breslau oder Königberg“ schreibt die Madrider Zeitung „El Alcazar“; „die europäischen Truppen kämpfen am Don und nicht an der Donau. Außerdem haben die Bolschewisten trotz aller taktischen Erfolge ihr strategisches Ziel nicht erreicht, das darin bestand, die gesamte Verteidigungsfront der europäischen Armeen niederzuwalzen. Die bolschewistische Offensive, die unter ungeheuren Verlusten an Menschen und Material durchgeführt wird, beweist im Grunde nichts anderes, als daß Stalin sie für unbedingt notwendig hält, um eine Katastrophe zu vermeiden. In Berlin ist man jedoch überzeugt, daß Stalin alle Reserven in die Waagschale geworfen hat, die Deutschland jetzt mobilisiert.“ Mit diesem letzten Satz hat das spanische Blatt die großen Anzeichen dieser

Woche aufgerollt. Während unsere Kämpfer an der Ostfront in tapferer Abwehr die Flut aus der Steppe bannen, gehen neue Arbeitermassen in ganz Deutschland in die Fabriken und neue Soldaten marschieren in die Kasernen. Deutschland setzt alles für den Sieg in Bewegung, und die Ergebnisse werden sich zeigen. Der Eindruck des deutschen Volksaufstandes zur Sicherung des Sieges ist schon jetzt unverkennbar; selbst englische Blätter bringen Betrachtungen über die deutsche Stärke und über die Befestigungen an allen Küsten Europas, die Deutschland für die Abwehr eines Invasionsversuches zur Verfügung stehen. Sie gelangen dabei zu dem Schluß, daß die Hilfsvölker des Bolschewismus gezwungen sind, mit einer notwendigen Invasionsstärke von 150 Divisionen zu rechnen, und die hier-

für erforderliche Tonnage sei so groß, daß man noch nicht übersehen könne, wie ein solches Unternehmen auf so große Entfernung vor sich gehen soll. Dunkle Erinnerungen werden wach, und „News Chronicle“ warnt davor, nicht noch einmal die Erfahrungen vom Juni 1940 in Norwegen zu wiederholen.

Es ist somit nur ein gerissener Kniff, wenn unsere Feinde zur Vertuschung der Wirklichkeit immer wieder von ihren Nachkriegsplänen sprechen, als ob sie sich ihres Sieges bereits sicher dünkten. Sie vermögen damit dem deutschen Volk seine Siegeszuversicht nicht zu rauben; wohl aber zeigen sie uns damit aufs neue, warum wir kämpfen, und daß dieser Kampf es wert ist, daß wir bis zum Äußersten alle unsere Kraft einsetzen, um die Pläne unserer Feinde zunichte zu machen.

Die höheren Schüler als Luftwaffenhelfer

Einsatz in den luftbedrohten Gebieten / Fortführung des Unterrichts

Berlin, 11. Februar

Der Führer hat in seiner Proklamation, die er zur zehnjährigen Wiederkehr der Machtübernahme an das deutsche Volk richtete, der harten Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle Kräfte zusammenzufassen, um den uns aufgezwungenen Kampf fanatisch bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Nachdem der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen an kriegswichtiger Stelle vor wenigen Tagen durch Gesetz festgelegt wurde, wird nunmehr auch die Jugend nicht zurückstehen.

Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Leiters der Partezentrale, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des Deutschen Reiches wurde festgelegt, daß die höheren Schüler Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenhelfer erhalten sollen. Der Einsatz wird vor allem in den luftbedrohten Gebieten erfolgen, wobei die Luft-

waffenhelfer im Heimatort und dessen unmittelbarer Nähe verbleiben und somit in laufender Verbindung mit ihrem Elternhaus stehen. Lediglich Schüler, die in Internaten wohnen, können auch geschlossen im Reichsgebiet außerhalb des Schulortes eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt auf Grund eines besonderen Heranziehungsbefehls.

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die gerade im Kriege wichtigen Berufe, wie beispielsweise Ärzte, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst großem Umfang weiter erteilt werden kann. Die Schüler werden daher klassenweise zusammen eingesetzt, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt. Die Betreuung erfolgt, so lange sich die Luftwaffenhelfer nicht unmittelbar im militärischen Dienst befinden, durch einen Betreuungslehrer, dem ein HJ-Führer als Mannschaftsführer zur Seite steht.

Totaler Sieg, das heißt totaler Einsatz, das heißt alles für Deutschland

Späte Einsicht



Karikatur: Nyary / Dehnen-Dienst

„Himmel, wer hat mich nur auf die blödsinnige Idee gebracht, Deutschland durch Blockade klein zu kriegen!“

draußen an der Front für sie bringen! Und mögen sie blicken auf das Millionenheer deutscher Männer und Frauen, die an ihrem Platz täglich schaffen und werken, auf daß die Front kämpfen kann! Der Volksaufstand für den Sieg des Reiches ist verkündet; da darf keine Hand mehr feiern. Mit dem Blick auf das deutsche Soldatentum, in Erinnerung an unsere Kämpfer von Stalingrad, die mutig starben, auf das Deutschland lebe, soll jeder Meldepflichtige freudig seine Pflicht tun für sein Vaterland, ob jung, ob alt. Die haßerfüllten Pläne unserer Feinde zeigen uns allen, was das Reich und damit jeder von uns zu erwarten hat, wenn wir unterliegen — das Los der Knechtschaft und des Todes wäre dann geworfen, das Ende alles Deutschen dann besiegelt.

Im übrigen ist es nicht so, wie es die fückisch rechnende Feindagitration in alle Welt posaunt, als ob wir Deutschen schon auf dem letzten Loch pfliffen. Es hat im Osten Rückschläge gegeben; die klare Sprache der OKW-Berichte hat keinen Zweifel daran gelassen. Aber bald ist der Winter vorüber, und dann soll dem Bolschewisten Hören und Sehen vergehen. Diesen Gegenhieb im Frühjahr vorzubereiten, dazu sind jetzt, alle Deutschen mit aufgerufen, deren Arbeitskraft noch zu brauchen ist. Dieser Gedanke soll die Meldepflichtigen mit höchster Einsatzfreudigkeit erfüllen: Wir werden gebraucht, nicht etwa, wie die Feinde fäseln, um eine Katastrophe aufzuhalten, sondern um zum Siege zu helfen!

Der Führer hat gerufen. Er erzog unser Volk zur Volksgemeinschaft, aus der ein einiges, starkes Reich erwuchs und der deutsche Sozialismus, höchste Güter, die wir zu verteidigen haben für uns selbst und nachfolgende Geschlechter. Die anderen haben uns den Krieg aufgezungen. Sie werden spüren, was das geeinte deutsche Volk vermag. Die Heimat, das leuchtende Vorbild der Front vor Augen, hat bisher ihre Pflicht getan. Sie wird sich zu äußerster Kraftanstrengung spannen. Und die Männer und Frauen, die jetzt aufgebieten werden, sie werden — das soll die Welt erfahren — nicht allein Formblätter füllen, sie werden freudig an ihre neuen Arbeitsplätze gehen in dem Bewußtsein, dem Reich und seiner Zukunft dienen zu können. Unbilliges und Unmögliches wird nicht gefordert, dafür ist die Partei Garant, die dieses gewaltige Aufgebot lenkt. Aber ebenso soll niemand sich einbilden, daß er den Drückeberger spielen könnte — die Verachtung der Volksgemeinschaft würde ihn treffen und eine harte Hand ihn zu greifen wissen.

Ein Preußenkönig, Friedrich der Große, sprach einst in einer Schicksalsstunde: „Alles, was mir der Himmel gegeben hat an Standhaftigkeit und Ausdauer, das werde ich aufbieten in diesen entscheidungsschweren Augenblicken... und es wird mich keine Überwindung kosten!“ — „Es wird mich keine Überwindung kosten!“ — dieses stolzen, unbeugsamen Wortes sollen sich alle die erinnern, die heute aufgebieten sind, mitzuhelfen mit ihrer Hände Arbeit in dem Kampf ihres Volkes um Sein oder Nichtsein.

Abwehrerfolge im Süden der Ostfront

Gegenangriff gegen neu gelandeten Feind südwestlich Noworossijsk

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Fortdauer der schweren Kämpfe im Südsüdabschnitt der Ostfront wurden gestern an verschiedenen Stellen bedeutende Abwehrerfolge erzielt, die den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material kosteten. Im Westkaukasus Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Gegen neu gelandeten Feind südwestlich Noworossijsk waren eigene Gegenangriffe erfolgreich. Im Gebiet des oberen Donez wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Der Ring um eine eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe wurde weiter verengt. Auch am vergangenen Tage versuchten die Sowjets, westlich des Oskol-Abschnittes durch massiert vorgetragene Angriffe die deutschen Kräfte in einigen Verteidigungsräumen zu fesseln und dadurch an der beweglichen Kampfführung zu hindern. Trotzdem gelang es durch Gegenangriffe örtlicher Reserven, vorgeprellte feindliche Kolonnen zu schlagen und zu vernichten. 40 Feindpanzer wurden hier abgeschossen. Die Luftwaffe führte mit starken Kampf- und Sturzkampfgeschwadern wiederholt wichtige Angriffe gegen die Spitzen feindlicher Marschkolonnen, Truppen- und Fahrzeuganstaltungen. Im Nordteil der Ostfront verlegte der Feind seine Angriffe vom Abschnitt südlich des Ladogasees, wo er keinerlei Fortschritte mehr erzielen konnte, auf andere Frontabschnitte. Sie blieben trotz starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung erfolglos.

Um eine örtliche Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Bei Tag und Nacht bombardierten Kampffliegerkräfte in diesem Abschnitt Panzerbereitstellungen und Nachschubverbindungen des Feindes.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden an der Ostfront 351 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am gestrigen Tage mehrere Orte Südenglands erfolgreich an.

Kairoan: 200 Todesopfer

Rom, 11. Februar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet u. a.: In Tunis kein Ereignis von Bedeutung. Die Zahl der Opfer unter der arabischen Bevölkerung von Kairoan bei dem feindlichen Luftangriff des 9. Februar sind auf über 200 Tote und 300 Verletzte gestiegen.

Kairoan ist eine alte arabische Stadt, früher einmal Hauptstadt, die in der östlichen Hälfte von Französisch-Nordafrika als heilige Stadt gilt. Das unmenschliche Blutbad hat unter der friedlichen Araberbevolkerung höchste Empörung ausgelöst.

Churchill: Unterseeboot-Gefahr beseitigen!

Ein magerer Bericht des Kriegshetzers / Die „nächsten neun Monate“

Sch. Lissabon, 12. Februar (LZ-Drahtbericht)

Churchill stellte während eines Rechenschaftsberichts, den er heute mittag im Unterhaus abgab, die U-Boot-Gefahr in den Vordergrund und erklärte, man dürfe nicht vergessen, daß die Amerikaner, bevor sie in das Gefecht eintreten könnten, ganze Ozeane überqueren müßten und daß es dann auch noch schwer sei, an gut verteidigten Küsten zu landen. Infolgedessen sei es notwendig, die U-Boot-Gefahr als erste zu beseitigen. Diese Gefahr habe auch im Vordergrund der Besprechungen von Casablanca gestanden. Churchill gab weiter zu, daß die Verluste infolge des U-Boot-Krieges sehr schwer sind; die U-Boot-Gefahr gefährde die rückwärtigen Verbindungen und diene dazu, den Krieg zu verlängern. Er versuchte dann, den Eindruck dieser Zugeständnisse dadurch abzuschwächen, daß er erklärte, man fange bereits an, Fortschritte in der Bekämpfung der U-Boot-Gefahr zu machen.

Churchill wandte sich dann gegen die von verschiedenen Seiten vorgebrachten Vorschläge zur Verbesserung des Geleitzug-schutzes und zum Bau von schnelleren Schiffen; er erklärte, der Bau von Schiffen mit größerer Geschwindigkeit müsse unter den heutigen Umständen als ein „kostspieliger Luxus“ bezeichnet werden. Er bestätigte damit die früheren Berichte, denen zufolge die britische Admiralität Vorschläge aus Reederkreisen zum Bau schneller Handelsschiffe mit dem Bemerkten ablehnte, im Augenblick würden schnelle Handelsschiffe ebenso zahlreich von deutschen U-Booten versenkt wie langsame. Churchill kam schließlich ausführlich auf die Unterredung in Casablanca zu sprechen und versicherte, man habe dort einen bis ins einzelne gehenden Plan für die nächsten neun Monate ausgearbeitet; Roosevelt und er würden vor Ablauf dieses Zeitpunktes noch einmal zusammentreffen.

Billige Worte waren es auch diesmal nur, die Churchill dem Unterhaus als Trost bieten konnte. Den von ihm selbst zugestandenen schweren Verlusten durch die U-Boote hatte er nichts anderes entgegenzusetzen als faule Zukunftswort. Churchill teilte im Verlauf seiner Ausführungen dem Unterhaus noch offiziell mit, daß der Oberbefehl auch über die britischen Truppen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz dem inzwischen von Roosevelt zum General beförderten Generalleutnant Eisenhower übertragen worden ist. Diese

Kapitulation Großbritanniens vor dem USA-Imperialismus, die darin zum Ausdruck kommt, versuchte Churchill durch einige anerkennende Worte über die angeblich hervorragenden militärischen Qualitäten zu bemänteln.

Landwehrdienst ist Ehrendienst am Volk

Seine Aufgabe: Schutz des Landes gegen asoziale und fremde Elemente

Berlin, 11. Februar

Die Sicherung des Eigentums der Staatsbürger ist selbstverständliche Pflicht einer verantwortungsbewußten Staatsführung. In dem Maße, wie alle verfügbaren Kräfte für Kampf und Sieg eingesetzt werden, versuchen leider auch asoziale und landfremde Elemente, die Tatsache des intensiven Einsatzes für die Erreichung ihrer verbrecherischen Ziele auszunutzen. Das war die Folgeerscheinung eines jeden Krieges. Auch diesmal hat es hier und dort nicht an Ansätzen hierzu gefehlt. Von Beginn des Krieges an stand ein großer Teil der Polizei in den Reihen der Wehrmacht und der Waffen-SS. In allen besetzten Gebieten sind außerdem die Männer der Polizei für Aufgaben eingesetzt, für die sie sich als Garant der Sicherheit und Ordnung besonders eignen. Gleichzeitig stieg aber auch der Aufgabenbereich der Ordnungspolizei in der Heimat. Es ist aber falsch, wollte man annehmen, daß dadurch eine verminderte Sicherheit die Folge wäre. Wie immer in Notzeiten, hilft ein Volk sich selbst, wenn es nötig ist. Vor genau einem Jahre wurde deshalb die Landwacht aufgestellt. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, gab nach Genehmigung durch den Reichsmarschall den Befehl hierzu, und der Chef der Ordnungspolizei, SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Dalweg führte als der für den Einsatz der Landwacht Verantwortliche diese Aufgabe durch. Die Notwendigkeit, besonders auf dem flachen Lande eine Schutzorganisation bereit zu stellen, wurde nicht nur von der Bevölkerung dankbar begrüßt und anerkannt, sondern die Bevölkerung selbst stellte sich freudig in den Dienst der Sache. Obwohl auch die auf dem Lande Tätigen durch die Erzeugungsschlacht und den vielseitigen Kriegseinsatz stark beansprucht sind, haben sie über diese Beanspruchung hinaus gern noch die Aufgabe des Selbstschutzes übernommen. Ob-

wohl die Landwacht auf Grund der Notdienstverordnung errichtet wurde, liegt doch der geistige und moralische Schwerpunkt auf der Freiwilligkeit und der Bereitschaft zum Helfen. Bauern, Handwerker, Kaufleute und Arbeiter stehen in Reih und Glied, um den Kameraden von der Gendarmerie, der anderweitig benötigt wurde, zu vertreten oder tatkräftig zu unterstützen.

Der Landwachtendienst ist Ehrendienst am deutschen Volk. Es ist die selbstverständliche Pflicht der in der Heimat verbliebenen Männer, den Schutz des Landes gegen asoziale und landfremde Elemente zu übernehmen und die Gendarmerie bei Fahndungsaktionen zu unterstützen. Hinzu kommt noch gelegentlicher Streifendienst und der Sicherungsdienst bei Natur- und anderen Katastrophen. Als Ehrendienst wird er nicht vergütet. Die Einsätze der Landwacht sind jeweils nur kurzfristig.

Die seit einem Jahr vorliegenden Berichte über die Einsätze der Landwacht brachten bereits die Bewährung dieser Einrichtung in zahlreichen Erfolgen. Daß die Landwacht im Kampf gegen verbrecherische Elemente vielfach auf Verwundete und einige Tote zu verzeichnen hatte, zeigt nicht nur die Verschlagenheit des Gegners, sondern auch die Hingabe dieser Männer, die durch ihr Vorbild ihre Kameraden verpflichten.

Der Tag in Kürze

Bei einem Flugzeugsturz auf dem Flugplatz von Gibraltar entstand eine heftige Explosion, die einen ausgedehnten Brand zur Folge hatte.

Der wertvolle iranische Staatsschatz hat das Interesse der englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden erregt. Es wurde ein Sonderausschuß gebildet, der den Staatsschatz „bewachen“ soll.

Verlag und Druck: Lizmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Willi Mautz, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Lizmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Der König der Ärzte

67) Paracelsus-Roman von Perle Peternell

„Die Kirche ist solchen Plänen mit feind“, sagte er. „Ein derartiges Unterfangen bedarf jedoch vielen Erwägens und Prüfens.“

„Es bedürfte nur der Tat!“

„Ihr seid zu rasch in Eurem Fordern, Doktor. Viel rascher im Fordern, als unser Herzog im Gewähren ist. Bedenkt auch, daß er sich ohnmaßen exponiert, so er Euren Wünschen willfährt. Er muß sich beim Papste rechtfertigen.“

„Erwägen, prüfen, bedenken, rechtfertigen... Und darüber bleibt ewig das Alte bestehen.“

„Das Alte ist gut, Herr Hohenheim, solange das Neue mit besser ist. Und ist das Neue besser — nun, so kommt's auch in den Tag! Ihr werdet Vertraute und Schüler haben, die Eure Kunst weitertragen. Aus einem guten Arzt kann ein Schock guter Ärztelein sprießen — just wie aus einem guten Seelenhirten ein Schock fürtrefflicher Pfaffen erzogen werden kann, maßen beide nur mit ganzem Herzen ihrem Amt obliegen. Auf Exempler kommt's da an, das einer gibt, und nicht auf die Universität, auf die er sie schickt.“

Nein, mit der Universität, da versteh' ich uns nit! dachte Paracelsus. Das fühl' ich aus dem ganzen Reden heraus...

Doch das vom Beispiel klang ihm gut. Er spann es weiter.

„Ärzte und Priester sind gleich in der Welt“, sagte er, und der Abt nickte beifällig. „Der eine hätte den Leib zu retten, der andere die Seele. Ihnen aber ist nit drum. Sie reden viel von Tugend und von Gott, jedoch sie handeln nit danach. Sie gehen irr, sie lustwandeln im Garten der Bequemlichkeit und der Genußsucht, indes die Not sich drängt am Zaun. Medikus und Pfaffe, ohne Können, ohne Wollen — eine Welt voll frommen Scheins. Und die Tugend liegt geschändet auf der Bahre...“

Das Abtes Nicken war nun voll von Vorbehalten. Er konnte nicht allem beipflichten, doch war er von des Doktors gutem Willen überzeugt, auch davon, daß sie zusammenfinden würden: der wahre Arzt und der wahre Priester.

Während sich solchermaßen Abt und Forscher unterhielten, mochten andere Gäste des Erzbischofs neben Trinken und Lachen manch ernste Verabredung getroffen haben, wie das bei solchen Empfängen am Hofe des Landesfürsten altes Herkommen war. Neben religiösen und politischen Gesprächen hatte man wohl auch solche profanerer Inhaltes geführt. Die Achtalgerwerken, deren Abgabefreiheit auf ihr Eisen im Vorjahre abgelassen war, kamen mit recht zufriedenen Gesichtern aus dem Nebensaal, in dem andere Gerwerken noch mit dem Erzbischof verhandelten.

Wer kein besonderes Anliegen hatte, huldigte dem Trunk und den Frauen. Die Stimmung strebte jenen Höhepunkten zu, die dem Abt und Paracelsus das Bleiben verleiden.

Der Erzbischof wollte den Doktor noch zurückhalten. Aber der machte ein so verschlossenes Gesicht, daß ihn der hohe Herr zusammen mit dem Abt unter einigen derben Späßen in Gnaden entließ.

Die beiden verließen zugleich die Residenz. Sie traten mitsammen hinaus in die Nacht. Lange standen sie angesichts des Münsters und sprachen sich vieles noch von der Seele.

Die Fackelträger warteten in gemessener Entfernung. Roter Schein lag auf ihren breiten stumpfen Gesichtern. Er leckte mit leisem Prasseln hinüber auf die geweihten Mauern, sprang hoch hinauf, als suche er die dunklen Türme, und fiel wieder zurück herunter.

In voller Übereinstimmung schieden der Doktor und der Abt. Paracelsus wandte sich dem Kai zu, Sankt Peter liegt nach der andern Seite.

Die Fackelträger beendeten ihr Gespräch, sprangen auseinander, hoben ihre Leuchte und liefen vor den Herren her, der eine hierhin, der andre dorthin. Mit leisem Knistern verloren sich die roten Flammenkreise in entgegengesetzte Richtung. Das vierfache Schreiten verhallte in der Nacht.

Der Herbst zog ein in das Salzburger Land. Mit Regen, mit Segen, mit glashellem Schein.

Und dies ist sein Zauber: daß alles so rein wird, so klar, und daß es so greifbar nah ist. Der Untersberg mit seinen dichten Wäldern, das ferne Hagen-, das Teunengebirge, davor

der schroffe wuchtige Türkenkopf sowie das flache bayrische Land im Westen, aus dessen Ebene wie ein Wächter der Stauen aufragt — alles rückt heran an die Stadt zu freudlichem Besuch, flieht aber in weite, weite Ferne, in ein graues Nichts zurück, wenn es regnet. Da ist kein Berg, kein Wächter hier, nur grauverhangne, neblschwere Tristlosigkeit, daß jedermann erschauert bis ins Herz. Vor Frost und vor Einsamkeit, vor Wehmut und Trauer...

Und Hohenheim ward müde. In seinen Augen trübte sich das Feuer. Es war, als nehme es ab an Kraft und Glanz mit der Sonne. Sein Gang war noch wuchtiger, doch war es mehr die Wucht der Schwerfälligkeit, die seinen Schritten anhaftete. Sein Atemrassel war lauter denn je. Die Mundwinkel sanken ein wenig herab. Eine neue Falte lief vom Nasenflügel zu beiden Seiten gegen das Kinn. Eine zweite entsprang im Augenwinkel und lief gegen den Backenknochen, dort versiegle sie. Krähenfüße wuchsen sonder Zahl, und dies alles machte das Gesicht noch herber, verschlossener.

Klaus sah nichts davon. Er war glücklich und Glück macht blind. Er sah Agnes. Er durfte sie oft besuchen, denn Agnes' Muhme Theres konnte ihn gut leiden. Auch Stephan Unwein, der Oheim, hatte ihn gern — wußte doch er am besten, daß Klaus trotz seines Leichtsinns, der sich gewiß noch legte mit den Jahren, ein guter braver Mensch war. Und Stephan sah mit Freude, wie seine stille kleine Nichte aufblühte in ihrer Liebe zu dem jungen Medikus.

(Fortsetzung folgt)

Wie nie zuvor!

Wie nie zuvor kämpften und fielen deutsche Männer in Stalingrad. Wie nie zuvor wird in den gewaltigen Abwehrschlachten des Ostens gerade in diesen Tagen und Wochen um das Schicksal der europäischen Völker für Jahrhunderte gerungen. Wie nie zuvor findet sich aber auch das deutsche Volk zusammen, um in einer einzigartigen Zusammenballung der Kräfte das Schicksal zu meistern.

Es hat seine eigene Bewandnis mit den Sammlungen zum Kr'egs-WHW. In Zeiten der scheinbaren Ruhe halten sie sich eine zeitlang auf gleicher Höhe; in Augenblicken der Freude, aber auch in Zeiten der Prüfung schnellen sie gewaltig empor. Es ist nicht so, daß jemand von uns glaubte, mit Geldspenden gleich welcher Höhe die Entscheidung der Schlachten irgendwie beeinflussen zu können. Dennoch aber haben die Sammlungen des Kr'egs-WHW. für uns eine entscheidende Bedeutung. Sie sind die deutlichste und vernehmbarste Sprache geworden des deutschen Herzens, um auch nach außen seine Stärke zu beweisen. Es will ein jeder zeigen, daß er sich in dieser Zeit nicht lumpen läßt, und in dem schließlichen Gesamtergebnis will er sehen und bestätigt finden, daß auch die anderen sich nicht lumpen lassen. Aus der millionenfachen Antwort aber, die diesem Appell wird an die guten und starken Kräfte, gewinnen wir alle wieder Kraft und die Überzeugung, daß auch der andere genau so denkt.

Mit der gleichen Bereitschaft sehen wir auch wieder dem 6. Opfertag am 14. Februar entgegen.

W. E.

Kundgebung der NSKOJ. Es wird darauf hingewiesen, daß die Nationalsozialistische Kriegsoffensivversorgung, Kreisstelle Litzmannstadt, am Sonntag, 13. Februar, 20 Uhr im „Helenehof“ eine öffentliche Großkundgebung veranstaltet, wobei Kreisleiter Pg. Waibler und Kreisamtsleiter Hackhausen sprechen. Für alle beschädigten Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen des Weltkrieges 1914/18, Kriegsverwehrte, Witwen, Kriegserlitten des jetzigen Einsatzes sowie die vom Polenterror betroffenen Volksgenossen, ist es von großer Wichtigkeit, dieser Kundgebung beizuwohnen.

Saatkartoffeln werden im März ausgegeben

Die DAF stellt wieder die Bezugscheine aus / Sofort den eigenen Pflanzbedarf melden

Saatkartoffeln werden auch in diesem Jahre gegen einen von der DAF. ausgestellten Bezugschein zur Verteilung an Gartenbesitzer gelangen. Die Bestellungen müssen ab sofort bei den zuständigen Ortsverwaltungen der DAF. aufgegeben werden. Die Belieferung erfolgt voraussichtlich, nach vorherigem Aufruf in der Presse, Anfang März 1943.

Die Pflanzenbedarfsanmeldung ist gleichzeitig mit aufzugeben. Sie hat lediglich den Zweck, die Höhe des Pflanzenbedarfs für den Kreis Litzmannstadt festzustellen. Die Belieferung erfolgt dann durch die Erwerbsgärtnereien. Außer Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, Rosen- und Blätterkohl, Kohlrabi und Blumenkohl, Porree, Knollensellerie und Zwiebeln, sind sämtliche Sämereien im Freihandel ab Anfang März 1943 erhältlich. Wer nicht rechtzeitig bestellt, hat keinen Anspruch auf Belieferung.

Mitglieder der Kleingärtner-Vereine „Helenehof“ und „Stadtsiedlung“ melden ihren Bedarf bei ihren Vereinsleitern an. Die Bestellung für Saatkartoffeln und des Pflanzenbedarfs muß bis zum 20. 3. 1943 aufgegeben werden. Die Belieferung erfolgt auch an Polen; diese müssen jedoch die Bestellung schriftlich, unter Vorlage des Grundstücks-Pachtvertrages einreichen.

Litzmannstadt im Kurzwellensender

Der deutsche Kurzwellensender, Orient-Zone, türkische Redaktion, sandte in diesen Tagen eine Besprechung der Erinnerungen von Adolf Eichler „Deutschum im Schatten des Ostens“. In der Besprechung hieß es: „Über die Vorgeschichte des Polenfeldzuges unterrichtet uns das Buch eines volksdeutschen Kämpfers aus dem heutigen Litzmannstadt. Adolf Eichler schrieb unter dem Titel „Deutschum im Schatten des Ostens“ über seine und seiner Freunde

Im Rahmen einer Vortragsreihe der Verwaltungsakademie in Posen sprach, wie gestern schon kurz berichtet, auch Bürgermeister Dr. Marder über die besonderen Probleme Litzmannstadts. Er führte in seinem für seine Hörer hochinteressanten Vortrag etwa folgendes aus: Litzmannstadt verdankt seine gewaltige Entwicklung vom elenden polnischen Dorf zur Großstadt mit Weltgeltung ausschließlich dem Fleiße und der Initiative der Deutschen, die seit einem Jahrhundert hier leben. Trotz politisch bewußter Zurückdrängung, sowohl zur Russen- wie mehr noch zur Polenzeit, trotz wiederholter starker wirtschaftlicher Rückschläge baute sich doch ein umfassendes Textillzentrum auf, das für die Kriegsentcheidung nicht mehr wegdenkbar ist, dessen Zukunft durch weitgehende Schaffung heimischer Rohstoffbasen und durch die Absatznähe zum Ostraum eine unzerstörbare Grundlage besitzt. Diese Tatsache und die seit 1941 bereits stark vorgetriebene Auflösung der textilen Einseitigkeit durch Konzentration bestehender Betriebe und Verlagerung verschiedenartiger Unternehmungen in die Stadt ermöglicht der städtischen Finanzwirtschaft eine gesicherte langfristige Planung. Dies ist um so notwendiger, als der unorganisch aufgebaute Stadtraum einer grundlegenden städtebaulichen und städtehygienischen Neugestaltung bedarf. Die Tatsache, daß der weitaus größte Teil des Grund und Bodens dem Reich gehört, eröffnet die Möglichkeit, weitestgehend aus eigener Kraft die mit der Neugestaltung verbundenen Aufgaben zu lösen. Der kriegsbedingten Gegenwart obliegt es, alle Maßnahmen zu treffen, daß volkswirtschaftliche Fehlinvestitionen bis zum Beginn der Neugestaltung verhindert werden. Litzmannstadt besitzt trotz aller Legenden, von denen wir endlich Abschied nehmen, außer den wirtschaftlichen auch alle natürlichen Voraussetzungen einer gesunden Stadtentwicklung. Die besonders brennenden Probleme der Wasser- und Abwässerungsverorgung bieten keine unüberwindbaren Schwierigkeiten mehr. Die Einbeziehung in das große Verkehrsnetz von Schiene, Autobahn und Reichsstraße ergibt sich aus der begünstigten Lage im Schnittpunkt der großen Ost-

Europa durchziehenden Verkehrslinien. Daß an der Grenze des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes eine kraftvolle Großstadt abfließend vollwertigen Blutes nach dem Westen zu verhindern, ist unbestritten. Gegenwärtig ist aber unsere einzige Aufgabe die, alle verfügbaren finanziellen Mittel so einzusetzen, wie es den Gesetzen des totalen Krieges entspricht.

Kaubarsche sind gut verwendbar. Wie oft konnte man in den letzten Tagen bemerken, daß die Hausfrauen, die in den Fischgeschäften angebotenen Kaubarsche zurückwiesen mit dem Bemerkten, daß sie damit nicht viel anfangen könnten. In der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks konnte gestern das Gegenteil bewiesen werden. Die Fischköpfechen ergeben unter Hinzufügen von Gelbrühen und einigen anderen Zutaten eine kräftige Suppe, während man aus den Fischchen selbst ausgezeichnete Klopse herstellen kann. Eine große Anzahl Frauen hatte sich in der Beratungsstelle eingefunden und ließ sich die Zubereitung erklären. Anschließend ging es an das Probieren, und alles war ausgezeichnet geraten.

Wir gratulieren! Am heutigen 12. Februar feiern die nachstehenden Ehepaare ihre Goldene Hochzeit: Herr Martin Matzke mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Firlje, Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes; der Tuchmachermeister Josef Sturm mit seiner Ehefrau Ottilie, geb. Reiter im Kreis von drei Söhnen (einer ist leider unlängst im Osten gefallen), drei Töchtern, vier Schwiegertöchtern, drei Schwiegersöhnen und elf Enkeln; der Webmeister und Hausbesitzer Franz Kornacker (Kuwarisch) mit seiner Ehefrau Amalie, geb. Füharsch.

Wirtschaft der L. Z.

3600 Mrd. RM. Gesamtumsatz der Reichsbank 1942

Der Verwaltungsbericht für das Jahr 1942 / Einschaltung in die totale Kriegswirtschaft

Die Deutsche Reichsbank weist in ihrem Verwaltungsbericht für das Jahr 1942 darauf hin, daß es im vergangenen Jahre abwärts gelangt ist, die kriegswichtige Erzeugung zu erhalten. Die Steigerung der güterwirtschaftlichen Leistungen und des Volkseinkommens führte zu einem weiteren Anwachsen der Steuereinnahmen und der Ersparnisbildung, was sich für die Kriegsfiananzierung günstig auswirkte und der Reichsbank ihre Mitarbeit an dieser wichtigen Aufgabe erleichterte. Eine verschärfte Preis- und Lohnüberwachung sowie verschiedene andere Maßnahmen sorgten dafür, daß die im Krieg unvermeidliche Diskrepanz zwischen Geld- und Verbrauchsvolumen keine ungünstigen Auswirkungen auf die Währung auslöste.

Der Geldmarkt verfügte wieder meist über reichliche Mittel, die noch mehr als im Jahre 1941 zum Kauf von Reichsschulden und unverzinslichen Reichsschatzanzweisungen verwendet wurden. Durch die besonderen Anforderungen, die sich gegen Jahresende hauptsächlich infolge der Vorbereitungen für die Ablösung der Hauszinssteuer ergaben, kam es am Rentenmarkt erstmals seit längerer Zeit vorübergehend zu Abgängen. Die anhaltende Sparfreudigkeit ermöglichte es der Reichsbank, wiederum erhebliche Beträge auch an längerfristigen Reichspapieren abzusetzen. Am Aktienmarkt trugen die Aufsichtsorgane nach wie vor dafür Sorge, daß unerwünschte Ausschläge in der Kursentwicklung unterblieben. Von den zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen war die Einführung einer Melde- und Ablieferungsfrist für Aktien besonders einschneidend.

Die Reichsbank war auch im Jahre 1942 bemüht, zur Unterstützung des Außenhandels den zwischenstaatlichen Verkehrsverkehr zu erleichtern und auszubauen. Die deutsche Clearingvermittlung ist weiter gestiegen; doch beruhte die Zunahme, worauf die Reichsbank ausdrücklich hinweist, weniger auf einer Veränderung des Verhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr, als auf kriegswirtschaftlichen Dienstleistungen des Auslandes, insbesondere auf dem Einatz fremder Arbeiter in Deutschland. Auf dem Gebiete der Devisenbewirtschaftung und der Stillhaltung (Kreditabkommen) ließen sich verschiedene Verbesserungen durchführen.

In den besetzten Gebieten waren mehrfach wichtige währungspolitische Maßnahmen zu treffen, an denen die Reichsbank maßgeblich beteiligt war. Hervorzuheben ist vor allem die Gründung der Zentralnotenbank U r a i n e, deren Leitung und Gefolgschaft, soweit es sich um Reichsdeutsche handelt, aus Beamten und Angestellten der Reichsbank bestehen. Außerdem sind die Vorbereitungen zur Einführung einer Notenbank im Reichskommissariat O s t l a n d in Angriff genommen worden. Bei den Reichskreditkassen hat sich im vergangenen Jahre nicht nur der Umsatz, sondern auch das räumliche Tätigkeitsgebiet entsprechend den militärischen Operationen erheblich ausgedehnt.

Die Reichsbank hat die Vereinachlung ihres Betriebes mit dem Ziel Arbeitskräfte und Material einzusparen, im Jahre 1942 fortgesetzt. Daneben hat sie bei der Rationalisierung des allgemeinen Bank- und Kreditverkehrs tatkräftig mitgewirkt. Dies gilt vor allem für die Neuerungen auf dem Gebiete des Wertpapierverkehrs; hier hat die Reichsbank durch Übernahme der Kassenservise eine zweckmäßige Zusammenfassung des Wertpapierammel- und Abrechnungsgeschäfts ermöglicht und den stockelosen Effektenverkehr nach Kräften gefördert.

Die Gesamtsätze stiegen auf 3 811 828 (2 801 415) Mill. RM. Die Zahl der Girokonten blieb mit 51 291 (51 289)

fast unverändert. Die bei den unv. 90 Abrechnungstellen abgerechneten Gesamtbeträge beliefen sich auf 103,6 (90,5) Mrd. RM. Ende 1942 waren im vorstehenden Jahresende 518 Zweigstellen vorhanden. Die Erträge erhöhten sich 1942 auf 493,5 (408) Mill. RM. Die Verwaltungskosten gingen auf 142,7 (143,5) Mill. RM. leicht zurück. Der freien Rücklage wurden 50 (30), der Rückstellung für Noteneindruck 12,2 (15,3) und der Rückstellung für Neubauten 6,1 (11,7) Mill. RM. zugewiesen. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 282,5 (207,6) Mill. RM. gehen 14,9 (20,8) Mill. RM. an die gesetzliche Rücklage; 7,5 (7,5) Mill. RM. dienen zur Ausschüttung des Gewinnanteils von unv. 5% an die Anteilhaber, und der Rest von 260,1 (179,3) Mill. RM. fällt dem Reiche zu.

Ein Vergleich der Bilanz mit dem vorjährigen Abschluß zeigt, daß sich die Anlagen an Inlandswechseln (einschl. Reichsschulden), Lombarddarlehen und Wertpapieren um rund 7,5 auf 29,6 Mrd. erhöht haben. Dementsprechend ist der Notenumlauf, also die in Betrieb gegebenen Noten abzüglich des eigenen Bestandes, um 5,0 (5,3) Mrd. RM. angewachsen. Unter den Passiven stehen das Grundkapital mit unv. 150, die gesetzliche Rücklage mit 150 (135,1) zu Buch; ferner betragen die freie Rücklage 400 (350), die Rückstellung für Pensions- und Wartegeldverpflichtung unv. 100 Mill. RM. In Betrieb gegebene Banknoten sind mit 34 505 (29 114) ausgewiesen. Die Girokonten betragen 5292 (3649) Mill. RM.

Die Deutsche Reichsbank, die im November 1941 dem Leistungskampf der deutschen Betriebe beigetreten war, wurde vom Führer unter Verleihung der G o l d e n e n F e h n e am 1. Mai 1942 zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb erklärt.

Starke Einschränkung des Börsenverkehrs

Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers wird der variable Handel an den deutschen Wertpapierbörsen eingestellt. Gleichzeitig wird die Börsenzeit eingeschränkt. Sie darf künftig eine Stunde nicht überschreiten. Die Sonnabendbörsen fällt aus. An den Provinzbörsen dürfen nur an drei Wochentagen Börsensammlungen abgehalten werden. Die Zahl der zur Börse zugelassenen Bankvertreter und Börsenbesucher wird stark vermindert. Die neue Anordnung tritt am 13. Februar in Kraft. An diesem Tage wird erstmalig die Sonnabendbörse ausfallen.

Wirtschaftsnotizen

Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht (RA. Nr. 30 vom 6. 2. 43) eine Anordnung, in der die Anlage für die Anordnung über das Verbot der Aus- und Einfuhr von Waren vom 27. 3. 39 (RA. Nr. 75 vom 29. 3. 39) — Verzeichnis der ausfuhrverbotenen Waren — einer umfassenden Änderung unterzogen wird. Die Anordnung tritt am 20. 2. 43 in Kraft.

Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung veröffentlicht (RA. Nr. 30 vom 6. 2. 43) mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung, die am 15. 2. 43 in Kraft treten. Hierdurch werden sieben bisher gültige Anordnungen außer Kraft gesetzt über die Bewirtschaftung von Korkholz und Korkschälen, Borsten, Faserstoffen und Strohrohr sowie von pflanzlichen Polierstoffen und Schwämmen.

Neue Bücher

„Vom Wesen und Wirken deutschen Bauerntums.“ Bei diesem im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen Bändchen handelt es sich um eine geschickt zusammengestellte Schrifttum-Auswahl literarischer Art mit Autorenverzeichnis, die größtenteils mit unserer Ostliteratur zusammenfällt. Der Bearbeiter dieses Katalogs hat recht, wenn er im Vorwort feststellt, daß es dem mit Arbeit überlasteten Landvolk unmöglich ist, besonders geeignete Bücher, die ihm Belehrung und Unterhaltung vermitteln können, auszuwählen. Hier springt nun das vom Reichsministerium in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt Schrifttumspflege der NSDAP. herausgegebene vielseitige Verzeichnis ein.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30: Violinsonate von Richard Strauß. 16.00: Ballettmusik in der Oper. 17.15: Musikalische Unterhaltung. 19.45: Dr. Goebbels-Artikel „Unser Wille und unser Weg.“ 20.15: „Wo die Lerche singt“ von Lehár. Deutschiandsende: 17.15: Haydn, Händel, Respighi. 20.15: Franz-Schmidt-Zyklus. 21.00: Querschnitt aus „Idomeneo“ von Mozart.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Büchereiplatz, Deutsches Frauenwerk. Mittwoch 19.30 Uhr. Gemeinschaftsabend. Og. Friedhofshagen, Freitag 19.30 Uhr Og-Heim, Fiedermassstr. 24, monatl. Schulung. Teilnahmepflicht: Pol. L., Walter u. Warte Og. Volkspark, Freitag 19.30 Uhr Kl. Saal Og-Dienststelle „Treffen sämtlicher Pol. L., Walter von DAF., NSV., Frauenwerk, HJ-Gefolgschaftsführer, BDM-Gruppenführerinnen. Erscheinen Pflicht. Og. Erzhausen, Deutsches Frauenwerk, Sonnabend 18.30 Uhr Söngerhaus, Glöckedeeler Weg 5, Gemeinschaftsabend, Vortrag Frau Bernauer.

Die Sache mit dem Feuerzeug / Von H-Kriegsberichtler Anton Kloß

Einmal saß ich in einer Kantine der finnischen Lottas zusammen mit siebenundzwanzig finnischen Kameraden. Im Laufe des Gesprächs wollte ich mir eine Zigarette anzünden und begann mit meinem Feuerzeug zu schnippen. Das ging so eine Weile, und auf einmal flackerten vor mir siebenundzwanzig Flämmchen von Streichhölzern und Holzspanen auf, die am Ofen angesteckt waren. Siebenundzwanzig wetherharte Soldatengesichter lächelten über meine nutzlosen Bemühungen mit der hochmodernen Feuermaschine...

Bis vor kurzem hat mich mein Feuerzeug nie im Stich gelassen. Es ging mir nicht so wie meinem Kameraden von der Marine, den ich in Tromsö damals traf. Das war ein Burche mit Händen, so groß wie Tellerminen. In irgendeinem Hafen hatte ihm ein Mädchen aus lauter Liebe und von ihrem ersten ersparten Geld ein entzückendes kleines, zierliches Feuerzeug aus Silber geschenkt. Er nahm das zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand. Zwischen Mittelfinger und Ringfinger derselben Hand klemmte er eine Streichholzschachtel, und mit einem brennenden Holz entfachte er am Docht ein winziges Flämmchen, das er dann in seine Zigarette hineinsog. Mein Kamerad pflegte begeistert zu sagen: „Wunderbare Sache, so ein Feuerzeug, hat sich schon im ärgsten Seegang bewährt!“

Mein Kamerad Max, der vom Nachschub, das ist der, der einmal hier im Norden mit dem Fahrrad auf dem Polarkreis entlangefahren

ist. Während einer Rast wollte er sich eine Zigarette anstecken. Es war gerade an der Kreuzung zwischen Straße und Bahn. Aber im Feuerzeug war kein Benzin mehr. Deshalb hielt er mit der Bitte um etwas Benzin ein Motorrad an. Der Fahrer wollte dazu die Benzingleitung vom Vergaser abschrauben. Doch leider hatte er kein Werkzeug. Darum hielt der Motorradfahrer einen Personenwagen an. Im Personenwagen fand sich zwar Werkzeug, aber es paßte nicht. Der Fahrer besellte sich deshalb, einen Omnibus zu stoppen. Hier gab es einen Hammer und ein Stemmeisen und der Chaffeur wollte schon ein Loch in den Benzintank des Motorrads schlagen. Eine junge Dame meinte, das sei doch nicht nötig, und sie hielt mit der Hilfsbitte einen Sattelschlepper an. Der war schwer beladen mit Granitblöcken, aber helfen konnte der Mann auch nicht, und ließ deshalb einen neunachsigem Lastzug stoppen. Er hatte Benzin in Hülle und Fülle an Bord in wer weiß wie vielen 200-Liter-Fässern. Aber keinen Trichter. Wo einen Trichter herbekommen? „Ich weiß“, sagte ein Schlauer und hielt den gerade daherkommenden Personenzug an. Der Lokomotivführer hatte einen Trichter, aber nur einen, mit dem man Wasser in den Kessel einfüllen kann. Für das Feuerzeug war der natürlich zu unförmig. Doch der gute Mann erfaßte die Lage schnell und ließ einen entgegenkommenden Güterzug halten. Man durchsuchte die Wagen systematisch von vorn bis hinten. Als es einem der Männer zu lange dauerte und er

gerade ein Flugzeug anhalten wollte, da kam von hinten aus dem letzten Wagen einer mit Trichter, Schraubenschlüssel, Pumpe, und es konnte losgehen!

Man wucherte ein Benzinfaß vom Wagen. Einer fluchte echt finnisch „satana — perkele“, einer pumpte. Wo ist das Feuerzeug? Ja, mein Kamerad vom Nachschub hatte sich inzwischen die Zigarette mit einem Brennglas entzündet, hatte sie geraucht und war friedlich davongeradelt —

Als wir einmal in Norwegen lagen, hatte ich einen Kameraden aus Wien. Sein Großvater war Großhändler der Feuerzeugbranche. Franz brachte an die fünfzig Feuerzeuge mit. „Schenk mir doch mal eins“, bat ich ihn. Aber das ging nicht. Nach drei Tagen waren sie alle. Warum?

Ich ging in ein Kaffeehaus und beobachtete die Besucher. An einem Tisch da hinten in der Ecke saßen zwei nette Mädchen. Die eine zog eine Zigarette hervor, die andere bot ihr Feuer mit einem Feuerzeug mit Schnappdeckel und Schraube unten, so von der Art, wie Franz sie fünfzigstückweise hatte!

Ich bat die Kellnerin, mir für meine Zigarre Feuer zu geben. „Bitte“, sagte sie, und zog ein Feuerzeug heraus, so eins mit Schnappdeckel und Schraube unten. Aha, der Franz...

Reihe nach Franz-Emil, Ursula, Erika, Richard, Zacharias, Ernst-Ullrich und Gustav! „Ein gutes Feuerzeug war das!“

Jetzt bin ich nun wieder in meinem Bunker und — ach, es ist so traurig, ich kann kein Feuer mehr schlagen! Da hätte ich gestern einen seligen Traum. Ein lieber guter Engel erschien mir und der überreichte mir mit freundlichen Worten ein prima-prima Feuerzeug, auf daß ich wieder Feuer anzünden kann. Wenn der schöne Traum doch einmal wahr würde!

Von den Universitäten

Verleihung des Koppernikus-Preises 1942. In der Breslauer Universität wurde kürzlich der Nikolaus-Koppernikus-Preis 1942 an Büchereidirektor Viktor Kauder (Kattowitz) im festlichen Rahmen verliehen. Der Preis, der zum fünften Male verliehen worden ist, will außergewöhnliche Leistungen im Dienste des Deutschen im Osten, also in diesem Falle im ehemaligen Polen, ehren. Viktor Kauder, aus Litzmannstadt gebürtig, hat auf vielfachen Gebieten fruchtbarere Volksarbeit geleistet, sei es als Herausgeber der Deutschen Blätter oder im Auf- und Ausbau des Büchereiverbandes, der zu einem Netz von 420 Büchereien ausgebaut wurde.

Neue Bücher „Vom Wesen und Wirken deutschen Bauerntums.“ Bei diesem im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen Bändchen handelt es sich um eine geschickt zusammengestellte Schrifttum-Auswahl literarischer Art mit Autorenverzeichnis, die größtenteils mit unserer Ostliteratur zusammenfällt. Der Bearbeiter dieses Katalogs hat recht, wenn er im Vorwort feststellt, daß es dem mit Arbeit überlasteten Landvolk unmöglich ist, besonders geeignete Bücher, die ihm Belehrung und Unterhaltung vermitteln können, auszuwählen. Hier springt nun das vom Reichsministerium in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt Schrifttumspflege der NSDAP. herausgegebene vielseitige Verzeichnis ein. Otto Knieße

Aus dem Wartheland

Erfolgreiche DRK.-Lehrgänge

Im Rahmen der weiteren Ausbildung der Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes wurde von der Kreisstelle Litzmannstadt-Land des DRK in Litzmannstadt ein zweitägiger Gruppenführerlehrgang mit anschließender Prüfung, die von DRK-Oberfeldführer Dr. Borgolte, Oberfeldführerin Schreiber und DRK-Hauptführer Dr. Patzschke abgenommen wurde, durchgeführt.

Gleichzeitig wurde in Zgierz ein Grundausbildungslehrgang mit 30 männlichen Teilnehmern mit einer Prüfung beendet. Für die Abnahme der Prüfung hatten sich Oberfeldführer Dr. Borgolte und Dr. Thale vom Krankenhaus in Zgierz zur Verfügung gestellt. Von den 30 Teilnehmern bestanden 29 die Prüfung. Im Anschluß an den Lehrgang fand ein Kameradschaftsabend statt, bei dem 200 Zigaretten und 1 Flasche Likör versteigert wurden. Der Erlös in Höhe von 772 RM. wurde dem WHW. zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Grundausbildungslehrgang mit 9 Teilnehmerinnen fand unter der Leitung von Fräulein Dr. Dell vom Umsiedlungslager Kirschberg in Galkowek seinen Abschluß.

Gauhauptstadt

W. Künstler betreten die Front. Weiter hundert Künstler und Künstlerinnen, die im Rahmen der Truppenbetreuung demnächst im Abschnitt Ost-Mitte eingesetzt werden, wurden dieser Tage in Posen in Anwesenheit eines Beauftragten des Reichsamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vereidigt und mit herzlichen Worten verabschiedet.

W. Bilder eines Kriegsberichters ausgestellt. Die Gemeinschaft zur Förderung der deutschen Kunst im Reichsgau Wartheland zeigt in ihren Posener Ausstellungsräumen Arbeiten des Kriegsberichters Lorenz Kraus, die während des Ostensatzes im Norden der besetzten Gebiete der Sowjetunion entstanden sind und Landschaft, Menschen und Alltagserleben in Zeichnung, Aquarell und wenigen Ölbildern mit dem sicheren Blick für das Eigenartige festhalten. Der Künstler ist der Sohn des bekannten baltendischen Malers Theodor Kraus, der seit der Umsiedlung in Posen lebt.

Rzgów

S. Gute Wegeverhältnisse geschaffen. Nach der Instandsetzung aller Wege in unserer Stadt, die sich in sehr schlechtem Zustand befanden, konnte erreicht werden, daß jeder Weg befahrbar und auch bei schlechtester Witterung gangbar ist.

S. Sämtliche Schulen wieder in Betrieb. Von den sechs Schulen des Amtsbezirks, die zum Teil stillgelegt waren, konnten nun durch Heranziehung von Lehrkräften wieder sämtliche Schulen in Betrieb gesetzt werden. Für viele Kinder bedeutet die Eröffnung aller Schulen eine große Erleichterung, da der oft recht weite Schulweg in Fortfall kommt.

Ein Gefängnis-Gut machte sich heraus

Nicht nur für die Selbstversorgung, sondern auch Einsatz für die Erzeugungsschlacht

Es mag für manchen etwas Besonderes bedeuten, daß ein Strafgefängnis einen eigenen Gutsbetrieb besitzt — beim Lentschützer Gefängnis ist dies nicht neu. Schon zur Polenzeit gehörte ein Teil der einst sehr großen Herrschaft Wichrow, zunächst pachtweise, zum Gefängnisbetrieb, später ging diese Pachtung in die Hand der Justiz selbst über.

Aus dieser Zeit läßt sich von der Gefängnis-Landwirtschaft kaum etwas Bemerkenswertes sagen, es sei denn die Feststellung, daß auch dieser Betrieb den Stempel polnischer Rückständigkeit an der Stirn trug. Ja, er war stark heruntergewirtschaftet, und es mußte auch hier fast von vorne angefangen werden. Allein schon die Zufahrt zu dieser durch Zuschlagung von Streuparzellen allmählich auf 360 Morgen vergrößerten Wirtschaft war so gut wie unpassierbar; gar oft blieben die Gespanne im Morast des zickzackförmig verlaufenden Landweges stecken; er wurde übrigens inzwischen von der ordnenden Hand aufgeschüttet und begründet.

Als der Leiter des Strafgefängnisses, Verw.-Oberinspektor Mätschke, die Bewirtschaftung übernahm, war so gut wie nichts da; es fehlte ebenso an Futter wie an dem nötigen Saatgut. Auch mußten die Stallungen erst in Schuß gebracht werden. Weiter war es mit dem Viehbestand recht schwach bestellt. Wer jetzt das Gehöft des Gefängnisses betritt, merkt nichts mehr von diesen Sorgen von damals. Die Wirtschaft hat sich wirklich herausgemacht.

Es ist dabei zu bedenken, daß das Wirtschaften mit Gefangenen nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick aussehen mag, denn diese Sträflinge sind nicht zu langfristigen Gefängnis verurteilt, das Höchstmaß der hier Untergebrachten beträgt drei Monate. Im günstigsten Falle hat der Betrieb also einmal einen Mann im Wirtschaftsjahr so lange, d. h. entweder zur Aussaat mit ihrer Vorbereitung oder etwa bei der ganzen Ernte, was aber eine große Ausnahme ist. Zweifellos ist für den Gefangenen die Möglichkeit, in frischer Luft, ohne den bekannten begrenzten Himmelsstreifen des Gefängnishöfes, arbeiten zu dürfen, schon ein bestimmter Vorzug, den durchweg „Selbststeller“ d. h. solche genießen, die sich freiwillig zum Strafantritt melden.

Ein Gang durch das Gehöft, in dem streng diszipliniert unter strenger Aufsicht gearbeitet wird — es wurden gerade teilweise Mieten aufgebracht und kontrolliert —, gab den Blick in den durchweg gut instand gesetzte Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe frei, die auch einen gesunden, gut gepflegten Viehbestand aufweisen; dies hatte natürlich zur Voraussetzung, daß eine geregelte Futterwirtschaft eingeführt wurde, wobei die Anlegung von Koppeln für das Weidevieh hier völlig neu war. Ein Rückgrat des ganzen Betriebes wurde der gut organisierte Düngerhaushalt. Man sah an der sorgfältigen Stapelung des Naturdüngers in einer

auszementierten Düngstätte, daß der Mistbereitung besonderer Wert beigemessen wird. Auch der Abfluß der Fäkalien aus den Ställen war durch Kanäle und Klärgruben gut geregelt.

Die Wasserverhältnisse wurden durch Erbohren eines neuen Brunnens und Anlage einer großen Viehtränke verbessert. Ein Gang über die Felder zeigte, daß auch das letzte Stück Brachland ausgenutzt war. Bewußt wurde dabei von der recht unwirtschaftlichen Anbauart der Polen, jenem schmalen „Hosenträgerstreifen“, abgegangen, die auch auf Wichrow rund 36 verschiedene Schläge ausmachten und jetzt auf nicht einmal ein Drittel verringert wurden. So gelang es, nicht allein die Bedürfnisse der Anstalt aus eigener Kraft sicherzustellen, sondern auch restlos der üblichen Ablieferungs-pflicht eines gut geführten Bauernbetriebes zu entsprechen, sowohl von Feldfrucht als auch aus dem Kuhstall. Man begnügte sich auch nicht mit der üblichen Getreide- und Kartoffelablieferung, trieb vielmehr auch den Gemüsebau voran, so daß beispielsweise Blumenkohl als zweite Frucht noch erfolgreich angebaut wurde.

Es zeugt weiter vom Eifer des Wichrower Betriebs, daß auch die Seidenraupenzucht sehr fleißig betrieben wird, nachdem durch weitere Maulbeerpflanzung auch hier die Futtergrundlage geschaffen wurde. Auch für die im Gefängnis selbst eingerichtete Korbflechterei werden jetzt Weiden selbst angebaut, für die schon rund 150 000 Stecklinge bereitliegen. Kn.

E. Z.-Sport vom Tage

Das II. Hallenhandballturnier des Warthelandes verspricht viel

Die besten Mannschaften des gesamten Sportgaus treten in der Sporthalle zum Kampf an

Nach dem Hallensportfest ist die Städtische Sporthalle am kommenden Sonntag wieder der Schauplatz einer bedeutenderen sportlichen Veranstaltung. Findet doch dort das II. Wartheländische Hallenhandballturnier für Männer und Frauen statt, zu dem fast 20 Mannschaften, die besten des gesamten Sportgaus, antreten werden. Mit diesem Hallenhandballturnier findet die Winterspielzeit in der Halle ihren Abschluß, und in den kommenden Wochen wird dann wieder dem Feldhandball nachgegangen werden, zumal ja noch die Ermittlung des Kreisgruppenmeisters aussteht, ebenso wie die folgende des Gaumeisters. Einen gewissen Aufschluß über die Spielstärke der Mannschaften gibt auch das Hallenhandballspiel, wenn es auch nur (wegen der geringen Spielteilnahme) mit Fünfermannschaften bestritten wird. Wie in der späteren Meisterschaft werden wohl auch im Hallenhandball die beiden Polizeimannschaften aus Litzmannstadt und Posen als Favoriten gelten müssen, denen allerdings durch ihre Ortsrivalen DSC. Posen (der im letzten Pflichtspiel, ebenso wie die Fußballer im vergangenen Sonntag, der Orpo eine Niederlage beibringen konnte) und Union 97 Litzmannstadt (durch die Mitwirkung Klingers vor allem) die schwersten Gegner ergeben sein werden, die leicht eine Überraschung bringen können. Bei den Frauen wird es nicht anders sein. Die Litzmannstädter Mannschaften von Union, Post und Stadtsporthalle sind bestrebt, sich der Gaumeisterin DSC. Posen den Sieg streitig zu machen.

Die Fülle der Spiele, die ausgetragen sind, bedingt, daß das Turnier bereits vormittags um 9 Uhr seinen Anfang nimmt, und nach einer kurzen Mittagspause geht es ab 14

Seßhaftmachung zur Landarbeit

G. In diesen Tagen trafen in Posen die Leiter der Sozialen Leistungsgemeinschaften aus den Landesbauernschaften Pommern, Oberschlesien Niederschlesien und Wartheland zu einer Arbeitstagung zusammen. Eröffnet wurde die Tagung durch den Landesgolfgesellschaftswart Brokelmann (Posen) der einen Bericht über den Stand der Sozialen Leistungsgemeinschaften im Wartheland gab. In zwei Vorträgen behandelte SB. Reichardt (Berlin) den Aufbau der Gemeinschaften als Grundlage des ideellen und materiellen Aufstiegs des Landarbeiters und ihre praktische Arbeit für die Zukunft. In den sonstigen Referaten wurden eingehende Erläuterungen gegeben über alle Fragen, die der Eigenwirtschaft des Landarbeiters dienen, so u. a. über den Hausgarten als Erholungs- und Produktionsstätte für seine Kinder, weiter über die Bedeutung der Kleintierzucht und über die Aufgaben der Landarbeiterin als Landfrau. In allen Vorträgen und Referaten kam zum Ausdruck, daß die Eigenwirtschaft es sei, die das bäuerliche Empfinden der Landarbeiterschaft stärkt und daß nur von hier aus der Landflucht begegnet werden könne.

Nicht vergessen werden dürfe die Sorge um eine richtige Heimstätte für die Landarbeiterfamilie, um einen ordentlichen Garten als Aufenthaltsort für die Familie und schließlich um einen gesunden züchterischen Stall als Voraussetzung für eine ordnungsmäßige Eigenwirtschaft. Der Ausbildung der Landarbeiterin müsse ein besonderes Augenmerk zugewandt werden; jede Landarbeiterin müßte die Hausarbeitslehre durchmachen.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr, sonntags auch 10 und 12 Uhr „Liebeskomödie“. Ein Film mit Magda Schneider, Lilli Waldmüller, Albert Matzerstock, Johannes Riemann, Theo Lingen. Spielleitung: Theo Lingen. Im Belpogramm: „Pirsch unter Wasser“. Ein Unterwasserfilm von Hans Haß, bekannt durch seine Artikel in der Berliner Illustrierten aus der Karibischen See. Vorverkauf werktags 12 Uhr, sonntags 9.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. „Diener lassen bitten“ mit Hans Söhnker, Fita Benkhoff, Joe Stöckel, Rose Stradner, Ursula Deinert.

Ufa-Rialto, Jugendvorstellungen Sonnabend, d. 13., Montag, d. 15. um 12.30 Uhr, Sonntag, d. 14. um 9.30 und 12 Uhr: „Pat und Patachon schlagen sich durch“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. Erstaufführungsfilm der Tobis „Die große Nummer“ mit Leny Marenbach, Rudolf Prack und Paul Kemp. Vorverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12.30 Uhr.

Capitol, Zietenstraße 41. Anfangszeit: 15. 17.45 und 20 Uhr. Des großen Erfolges wegen bis einschließl. Montag verlängert „Liebe streng verboten“ mit Hans Moser, Carola Höhn, Grethe Weiser. Sonntag 10.30 Uhr Jugendvorstellung.

Adler, Buschlinie 123. 15. 17.30 und 20 Uhr „Dr. Crippen an Bord“ mit Rudolf Fernau, René Deltgen u. a.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Sonntagskinder“ mit Theo Lingen u. a.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr, sonntags 13. 14.45, 17, 19.30 Uhr „Befreite Hände“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen. Vorverkauf ab 10 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15. 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Sechs Tage Heimaturlaub“.

Mimosa, Buschlinie 178. 15. 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Hallo Janine“ mit Marika Röck. Nur geschlossene Vorstellungen. Sonntags Vorverkauf ab 10 Uhr.

Uhr weiter. Gegen 17 Uhr hofft man, die Siegereklärung vornehmen zu können, damit die auswärtigen Mannschaften noch abreisen können.

Weitere Handballspiele am Sonntag
Außer den beiden Gauklassenspielen Union 97 — Orpo Litzmannstadt (14.30 Uhr am Hauptbahnhof) und Reichsbahn — Post Posen (10.30 Uhr) finden noch zwei Spiele der Kreisliga statt, und zwar die Begegnung der 1. gegen die 2. Mannschaft der Sportgemeinschaft 46 (12.45 Uhr vor dem Spiel Union — Orpo) und in Pabianice ein Treffen zwischen dem dortigen „Sturm“ und der SG. Lentschütz (14.30 Uhr).

Zehn Jahre „Deutsche Sporthilfe“
Die „Deutsche Sporthilfe“, Fürsorge für sportverletzte Mitglieder des NSRL, blickt in diesem Jahr auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Mit dem Begriff „Sporthilfe“ ist der Sporthilfestätte Hohenlyehen eng verbunden. Von 1934 bis 1940 leistete die Sporthilfe Barbeihilfen in Höhe von 1.489.906 RM., und zahlte im gleichen Zeitraum 1.787.275 RM., so daß also insgesamt 2.277.181 RM. verauslagt wurden. Alle diese Mittel bringt der deutsche Sport selbst auf, „Kameradschaftliche Sorge ist kameradschaftliche Pflicht“, diese Worte des Reichssportführers sind der Leitpruch für die „Deutsche Sporthilfe“, auf deren Unterstützung die Aktiven heute nicht mehr verzichten möchten.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre am 13. 2. 1943, 9.15 Uhr, standesamtliche und 15.45 Uhr in der Johanniskirche stattfindende Trauung geben bekannt: HEINZ MINZ und LUZIE SCHEREN. Litzmannstadt, Spinnlinie 144/64.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 10. 2. 1943 mein lieber Mann und unser lieber, sorgender Vater, der

Friseuramtsmeister Eugen Malchin geb. am 11. 8. 1880 in Riga. Die Beerdigung findet am 13. 2. 1943, um 11 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Frau, Tochter und Sohn, z. Z. an der Ostfront.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 10. 2. 1943 mein innig geliebter Mann, guter Papi, Sohn, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Rudolf Leutschacher im blühenden Alter von 27 Jahren. Die Beerdigung findet am 13. 2. 1943, um 14 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes (Sulzfelder Straße) aus statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin Anni, geb. Erturt.

Am 10. d. M. verschied unsere liebe und gute

Amalie Mathilde Funck geb. Kern im 81. Lebensjahre. Die Bestattung findet Sonnabend, den 13. d. M., um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes (Gartenstraße) aus statt.

Familie Wende.
Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, am 9. 2. 1943 unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante
Mathilde Hamann verw. Stein, geb. Feike im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am 12. 2. 1943, um 15 Uhr vom Mausoleum aus auf dem evang. Friedhof in Pabianice statt.
In tiefer, schmerzvoller Trauer: Die Kinder.
Xawerow, den 11. 2. 1943.

Dämpfanlagen

stationär sofort ab Lager lieferbar. Paul G. Sohller, Posen Landmaschinen Ritterstr. 9, Ruf 2291.

Laufmaschinen? zu Wanda Schmidt, Adolf-Hitler-Straße 65.

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Moltkestraße. Freitag 12. 2., 18 Uhr D-Miete Fr. Verkauf Gastepiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt, „Maria Magdalene“. Karten vom 4. 2. 43 gültig! 21 Uhr F-Miete Freier Verkauf. Gastepiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt, „Maria Magdalene“. — Sonnabend, 13. 2., 19.30 Uhr E-Miete Freier Verkauf. Gastepiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt, „Maria Magdalene“. Karten vom 9. 2. 43 gültig! 14.30 Uhr KdF. 10 Ausverkauf. „Die lustige Witwe“. 19.30 Uhr Freier Verkauf. „Die lustige Witwe“. — Montag, 15. 2., 19.30 Uhr A-Miete Freier Verkauf Gastepiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt, „Maria Magdalene“.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Chemische Reinigungsanstalt P. Weber & R. Lewandowski, Litzmannstadt, Taunzienstr. 34a. Wir machen unsere geschätzte Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir infolge Überlastung unseres Lagers, bis zum 28. Februar 1943 keinerlei Garderoben zum Reinigen annehmen. Gleichzeitig bitten wir die Kundschaft, die gereinigten Garderoben abzuholen, um solcherart unser Lager zu entlasten.

Velox - Bilanzabschlußformulare zu haben bei Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 128, Ruf 237-62.

Merkator Treuhandgesellschaft, Adolf-Hitler-Straße 80, übernimmt laufende Wirtschaftsberatung.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt
Nr. 53/43. Ausgabe von Kochfisch. Die küchenführenden Gaststätten, Kantine, Angestelltenküchen und Krankenhäuser erhalten ab sofort bei ihrem Fischlieferanten für die auf ihrer Fischkarte vermerkten Gäste 250 g Kochfisch je Gast zugebilligt. Ferner erhalten die deutschen Verbraucher ab sofort 250 g Kochfisch auf den Abschnitt 2 der Fischkarte:
Auffanggesellschaft Nr. 1301—1690
Bauer, Eich „ 201—1480
Braun, Else „ 951—2730
Bruck, Robert „ 2581—4170
Clotuch, Irene „ 1—250
Ernst, Elvira „ 4801—6290
Fritze, Irma „ 3031—4870
Gampel, Hugo „ 261—750
Gampel, Robert „ 2301—4800
Gehr, Griesel „ 1871—3330
Hampel, Hugo „ 961—2080
Laudel, Klara „ 31—1070
Lück, Otto „ 1291—2130
Mewus, Oskar „ 151—2090
Müller, Julius „ 1351—1720
Mündel, Gustav „ 281—3340
Oswiak, Karl „ 4441—5260
Reih, Irma „ 1201—1230
Schmidt, Rudolf „ 5871—6540
Schwartz, Olga „ 116—1170
Skwirsch, Lorenz „ 471—1180
Zelke, Emma „ 1081—1910

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr, sonntags auch 10 und 12 Uhr „Liebeskomödie“. Ein Film mit Magda Schneider, Lilli Waldmüller, Albert Matzerstock, Johannes Riemann, Theo Lingen. Spielleitung: Theo Lingen. Im Belpogramm: „Pirsch unter Wasser“. Ein Unterwasserfilm von Hans Haß, bekannt durch seine Artikel in der Berliner Illustrierten aus der Karibischen See. Vorverkauf werktags 12 Uhr, sonntags 9.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. „Diener lassen bitten“ mit Hans Söhnker, Fita Benkhoff, Joe Stöckel, Rose Stradner, Ursula Deinert.

Ufa-Rialto, Jugendvorstellungen Sonnabend, d. 13., Montag, d. 15. um 12.30 Uhr, Sonntag, d. 14. um 9.30 und 12 Uhr: „Pat und Patachon schlagen sich durch“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. Erstaufführungsfilm der Tobis „Die große Nummer“ mit Leny Marenbach, Rudolf Prack und Paul Kemp. Vorverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12.30 Uhr.

Capitol, Zietenstraße 41. Anfangszeit: 15. 17.45 und 20 Uhr. Des großen Erfolges wegen bis einschließl. Montag verlängert „Liebe streng verboten“ mit Hans Moser, Carola Höhn, Grethe Weiser. Sonntag 10.30 Uhr Jugendvorstellung.

Adler, Buschlinie 123. 15. 17.30 und 20 Uhr „Dr. Crippen an Bord“ mit Rudolf Fernau, René Deltgen u. a.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Sonntagskinder“ mit Theo Lingen u. a.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr, sonntags 13. 14.45, 17, 19.30 Uhr „Befreite Hände“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen. Vorverkauf ab 10 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15. 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Sechs Tage Heimaturlaub“.

Mimosa, Buschlinie 178. 15. 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Hallo Janine“ mit Marika Röck. Nur geschlossene Vorstellungen. Sonntags Vorverkauf ab 10 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr, sonntags 13. 14.45, 17, 19.30 Uhr „Befreite Hände“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen. Vorverkauf ab 10 Uhr.

CAPITOL

Des großen Erfolges wegen bis einschließl. Montag verlängert
„Liebe streng verboten“ mit Hans Moser, Carola Höhn, Grethe Weiser. Jugendliche zugelassen. Sonntag, 10^u Uhr Jugendvorstellung.



HEILMITTEL
In der ganzen Welt genießen die chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse, welche die Schering A.G. dem Arzt als Heil- und Hilfsmittel zur Verfügung stellt, dank ihrer absoluten Reinheit und Zuverlässigkeit den besten Ruf.
SCHERING A.G., BERLIN



Inventur im Medizinschrank
Wie viele längst vergessene Krankheiten kommen bei manchem wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gelagert.
Nun aber fünfzig erst die angebrochenen Packungen aufzubrechen, bevor eine neue gekauft wird!
Denn heute müssen Heilmittel reiflich verwertet werden, auch
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, bez. es braucht.
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyall.